

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 82.

Kronstadt, den 14. Oktober.

1841.

## Siebenbürgen.

Kronstadt, 12. Okt. Da die in diesen Blättern berührte, im Juli d. J. sich in Constantinopel ereignete Erkrankung eines aus Jerusalem kommenden Mönchs keine weiteren Folgen gehabt, und sich auch nicht als ein wirklicher Pestfall erwiesen hat und in Constantinopel sowohl als in der übrigen europäischen Türkei der gefahrloseste Gesundheitszustand herrscht, so wird sicherem Vernehmen zufolge die dermal bestehende zweite Contumazperiode an der Gränze gegen die Walachei und Moldau vom 15. Oktober d. J. für Menschen und Waare wieder auf die erste Periode, d. h. es wird keine Contumaz gehalten, herabgesetzt werden, welches an der Bukowiner Gränze gegen die Moldau bereits geschehen ist. — Es wäre somit die Besorgniß gehoben und beseitigt, daß unser Handel mit den Nachbarn Fürstenthümern, der mit der im Juni dieses Jahres erfolgten Contumazherabsetzung einen sichtbaren Schwung erhalten hatte, durch die von Umständen gebotene Wiedererhebung der Contumaz eine längere Hemmung erfahren werde.

§ Klausenburg, den 5. Okt. 1841. Nachdem ich in mehreren Berichten \*) die in Betreff der Wiedereinverleibung der zu Ungarn gehörigen Landestheile gepflogenen Berathungen erwähnt, und in meinem Schreiben vom 14. Sept. l. J. auch die in Betreff der ständischen Repräsentation derselben daselbst herrschende Meinungsverschiedenheit berührt habe: kann ich nicht umhin, einen in dieser wichtigen Angelegenheit in No. 26 der hiesigen ungarischen Zeitschrift »Erd. Hiradó« unter der Aufschrift: »Szózat a' partium képviselői ügyében« (Stimme in Betreff der ständischen Repräsentation der dem Königreiche Ungarn wieder einzuverleibenden Landestheile) erschienenen Aufsatz den Lesern Ihres Blattes mitzutheilen. Ich thue dies um so mehr, als in diesem Aufsatze auch die von Vielen gewünschte Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn berührt wird, welche hochwichtige Angelegenheit allseitiger Erwägung wohl werth ist. Der oben angedeutete Aufsatz lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen: »Wir stoßen im Leben auf viele Meinungen, die wir, selbst wenn

wir ihnen unsere Zustimmung versagen, ehren müssen; denn auch der reinste Wille kann irren. Aber eben weil dieses sich so verhält, ist es die Pflicht der periodischen Presse, den Gegenstand nach allen Seiten zu beleuchten und an der schleunigen Entfernung der Irrthümer zu arbeiten; denn weiterhin ist der Irrthum ein Fehler, der durch sein längeres Bestehen auch noch die Reinheit der Absicht verdächtig macht.«

»Diese Betrachtungen drängten sich uns auf, als wir vernahmen, welche große Meinungsverschiedenheit in den dem Königreiche Ungarn einzuverleibenden Landestheilen Siebenbürgens herrsche. Jedenfalls ist die gegenwärtige Stellung der genannten Landestheile eine ungewöhnliche, und daher auch der Irrthum natürlich und leicht; denn dieser Zustand hat solche Fragen hervorgerufen, deren Lösung wir in der Vergangenheit vielleicht umsonst suchen würden, und die nur durch die Eingebungen der gesunden Politik genügend gelöst werden können. Schon vor Monaten verbreitete sich die Nachricht von dem abzuhaltenden siebenbürgischen Landtag, und diese Nachricht regte sogleich auch die Frage an: Werden wohl die dem Königreiche Ungarn einzuverleibenden Landestheile zum siebenbürgischen Landtage berufen werden, oder nicht? Diese Frage wurde in beiden Schwesterländern der Gegenstand lebhafter Erörterungen, und in eben dem Grade, als Siebenbürgen diese Frage mit Bestimmtheit bejahte, eben so hartnäckig verneinte Ungarn dieselbe, indem mit eben dieser Frage die Idee der von Seiten Ungarns gefürchteten, von Seiten Siebenbürgens aber gewünschten Wiedereinverleibung in Verbindung gebracht wurde. Und so geschah es denn, daß wir auch das Gewisse bezweifeln. Durch die bereits erfolgte Einberufung der genannten Landestheile zum siebenbürgischen Landtag ist jedoch die oben angedeutete Frage vollkommen gelöst, und wie ersehen hieraus, daß uns unsere Combinationen nicht getäuscht haben; denn wir haben die Unionsfrage als fortwährend verschieden von der Einberufungsfrage betrachtet, wie sich dies auch aus der gegenwärtigen rechtlichen und politischen Stellung der erwähnten Landestheile nothwendigerweise ergibt. Auch waren wir überzeugt, daß, so wie das Erscheinen der Abgeordneten aus den oft erwähnten Landestheilen auf dem im Jahr

\*) Siebenb. Wochenbl. Jahrg. 1840. Nr. 65 und Nr. 71.

1839 abgehaltenen letzten ungarischen Reichstag die wirkliche Wiedervereinigung (effectiva reincorporatio) der Erfahrung zufolge nicht um eine Stunde beschleunigt hat, so auch die gegenwärtige Einberufung derselben und ihr Erscheinen auf dem siebenbürgischen Landtag die in Rede stehende Wiedervereinigung nicht um einen einzigen Augenblick verzögern werde. Kurz, das Erscheinen der Abgeordneten aus den genannten Landestheilen hat keinen und kann keinen Einfluß auf die Wiedervereinigung haben.

»Die Zeit hatte, wie gesagt, diese Frage gelöst, und wir waren beruhigt. Um so niederschlagender war also für uns die Kunde, daß die patriotisch gesinnten Söhne der genannten Landestheile in Betreff einer andern Frage verschiedener Meinung seien, nämlich: ob die Jurisdictionen der erwähnten Landestheile zum siebenbürgischen Landtag Abgeordnete schicken sollen oder nicht? und ob in dem Falle, daß sie schicken, die Theilnahme der zu sendenden Deputirten, mit Uebergehung aller andern Gegenstände nicht bloß auf die Frage der Wiedervereinigung beschränkt werden sollte? denn wir empfanden in tiefer Seele, wie auch bei guten Absichten, wenn sie vom rechten Weg abirren, leicht Nachtheil entstehen kann. Und wie lebhaft wir uns auch jenen erhebenden Wunsch vorstellten, der uns zu dem auf dem Felde der Vervollkommnung mit Riesenschritten vorwärtsschreitenden Schwesterlande hinzieht: so schlug uns doch der Gedanke nieder — welchen wir übrigens nicht glauben wollen — als ob jene, die genannten Theile mit Siebenbürgen verknüpfenden Bande so weit erschlaft seien, daß jener Wunsch, den auch wir ehren, das Andenken an so viele gemeinschaftlich überstandene Drangsale und die heiligen Ansprüche jahrhundertlanger brüderlicher Vereinigung in den Herzen der patriotischen Söhne jener Theile in Vergessenheit gebracht habe. Wir sind fest überzeugt, daß neben diesem Wunsche auch der Eifer für das Wohl Siebenbürgens recht wohl vereinbar ist, und können unmöglich glauben, daß diese Theile, nachdem sie unbeschadet dieser Sehnsucht auf dem siebenbürgischen Landtag zum Wohle dieses Landes mitzuwirken Gelegenheit haben, ihre Hilfe und Theilnahme gerade jetzt verweigern wollten.

»Vergessen wir indessen — was zu vergessen so schwer ist — die Wünsche der für das Wohl der beiden Schwesterländer gleichmäßig warm schlagenden Herzen; vergessen wir die von den beiden Schwesterländern immer treu bewahrte und in allen Verträgen festgestellte Vereinigung; nicht gedenken wir der hieraus sich ergebenden Wechselwirkungen und schuldigen Theilnahme; vergessen wir Alles, ja sogar den Umstand, daß das Schicksal der beiden Schwesterländer so eng mit einander verbunden ist, daß sie nur mit einander fortbestehen, nur mit einander untergehen können, und besprechen wir die oben ange deutete Frage mit kaltem Verstande, und doch wird das Resultat dasselbe sein. In

dieser Beziehung lösen zwei Gesichtspunkte die Frage, wenn wir nämlich untersuchen: was gebietet das Gesetz, und was empfiehlt die gesunde Politik? welches wir sprichwörtlich nach den Fragen: »quid juris« und »quid consilii« zu erörtern pflegen.« (Fortsetzung folgt.)

In der an dem gestrigen Tage eröffneten und jetzt noch dauernden Marcalcongregation des löbl. Koloscher Comitates, welche von dem Hrn. Administrator des genannten Comitates bloß der vorzunehmenden Deputirtenwahl wegen ausgeschrieben worden war, sind zu dem bevorstehenden siebenbürgischen Landtag zu Abgeordneten gewählt worden: Freiherr Carl Huszár von Kövesd und Carl Zeyk von Zeykfalva. Ferner sind zu dem bevorstehenden siebenbürgischen Landtag zu Deputirten gewählt worden: Von Seiten des Taralortes Vizakna (Salzburg) die H. H. Johann Paurv. Fogarasi, Königsrichter und Johann Szász von Szeméria; von Seiten des Taralortes Szék: Freiherr Daniel Bánffy von Losonez und Georg Csorba, Anwalt.

#### Walachei.

\*\* Braila, <sup>14/26</sup> September. Die Ihnen neuerlich gemeldete hier stattfindende Circulirung falscher k. k. Ducaten scheint von einem ernsthaftern Charakter, als man es Anfangs vermuthete, zu sein. Der Plan jener Falschmünzer ist gewiß kein anderer, als aus der Walachei die hier im Umlauf befindliche große Anzahl ächter k. k. und holländer Ducaten, so wie andere werthvolle Geldmünzen, auszuführen, und dafür das Land mit falschen Geldstücken zu überschwemmen. Der hieraus für den Handel und öffentlichen Credit des Fürstenthums erwachsende Nachtheil, so wie die nicht mindere Vertheiligung des Banates und Siebenbürgens, bei dem starken Handelsverkehre mit der Walachei ist wohl leicht zu ersehen. — Es steht zu hoffen, daß die walachische Regierung mit kräftigen Mitteln diesem Geldunfuge zu steuern nicht ermangeln werde.

Die Regierung hat bis jetzt vielen Uebelständen in der hiesigen Stadt- und Distriktsverwaltung, zur Zufriedenheit aller hiesigen Einwohner, abgeholfen, und es wäre für jetzt zu wünschen, daß dieselbe ihr Augenmerk auch auf das hiesige Civil-Tribunal werfe; denn die parteiischen Handlungen einiger der Herrn Richter bekommen seit einiger Zeit einen all zu seriösen Charakter und die herrschende Ungerechtigkeit ist schon sprichwörtlich geworden. — Wollte ich hier Beispiele der Bestechlichkeit, die mir bekannt sind, aufzählen: so würde ein dickes Buch herauskommen, und ich könnte erst noch bei dem mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertrauten Publikum als ein Lügner und Verläumder betrachtet werden. —

Es wäre wünschenswerth, daß die Regierung in einer Wahl neuer Richter für das Civil-Tribunal eben so glücklich wäre, als wie sie in der Auslieferung

der respectiven Herren Richter für das im vorigen Winter hier neubegründete Handelsgericht es war; denn dieses gewinnt durch das unparteiische Handeln des Hrn. Präsidenten von Sisanopulo, der Hrn. Richter von Dendriño, Farangas, Rubini, Saráo und Minovich und des Herrn Procurators von Krumbu, eine immer mehr steigende und wahrhaft verdiente Achtung bei der hiesigen Handelswelt.

Dem Vernehmen nach wird Se. Excellenz, Reschid Pascha seine Reise nach Paris durch die Wallachei antreten, derselbe soll in Galatz Quarantaine halten, und sich dann nach Bukarest begeben, um dort eigenhändig die Insignien der Rischani Iftichar, die Se. Hoheit der Sultan einigen walachischen Beamten und Offizieren für ihr muthvolles Benehmen bei den hier stattgehabten Unruhen zuerkannt hat, zu überreichen! —

### Oesterreich.

Wien, 22. Sept. Seit einigen Tagen spricht man von einer neuen Entscheidung des päpstlichen Stuhles in Betreff der gemischten Ehen, die in jeder Beziehung versöhnlichen Geistes sein soll, und wohl nächstens zur Publicität gelangen wird.

Aus Böhmen ist die Nachricht eingelaufen, daß Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen bei dem am 20. Sept. stattgefundenen Inspections-Mandöver zunächst dem Lager von Sendrafschitz verwundet worden sei. Se. königl. Hoheit ritt mit Seiner Suite an der feuernden Tiralleur-Fronte vorüber und wurde an dem linken Schenkel leicht verwundet. Man hat den Körper, welcher diese Wunde verursachte, nicht mit Gewißheit ausmitteln können. Nach der sichtbaren Deffnung im Beinkleide zu schließen muß es ein kleines Steinchen gewesen sein, welches von den niedergebückten Plänklern beim Laden des Gewehres in dem dortigen tiefen Sande mit der Mündung aufgerafft worden ist, daß die Wunde verursacht hat. Die Verwundung war ohne nachtheilige Folgen und Se. königl. Hoheit konnte schon den andern Tag bei dem Feld-Mandöver zu Kutenberg zu Pferde erscheinen.

### Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 15. September melden: »Ein unangenehmer Vorfall hat sich am 9. d. M., gegen Abend, auf dem nahe an der Scala von Tophana geankerten österreichischen Handelsschiffe »Constantino«, Kapitän Gio vanni Voiovich, ereignet. Ein Türke ging nämlich aus Neugierde über eine zur Ausschiffung der Ziegel, mit welchen jenes Fahrzeug beladen war, geschlagene Brücke, um sich an Bord desselben zu begeben. Ein Matrose des Schiffes verwehrte ihm den Eintritt und hierüber entspann sich ein Streit, welcher eine große Anzahl Kaittschis (Schiffer), Kaffee-wirthe, Lastträger, auch einige Kawassen und türkische

Soldaten herbeilockte, die augenblicklich für ihren Landsmann Partei nahmen. Es entstand eine Schlägerei, wobei einige Matrosen des österreichischen Kaufmanns leicht verwundet wurden. — Der k. k. Internuntius säumte nicht, sobald er Kenntniß von diesem Vorfall erhalten hatte, von der Pforte strenge Bestrafung der Schuldigen, Genugthuung für die der k. k. Flagge zugesetzte Beleidigung und volle Entschädigung für die Verwundeten oder zu Schaden gekommenen zu verlangen, welchem Begehren auch von der Pforte aufs Vollständigste Genüge geleistet wurde. — Gestern Morgens verfügte sich zu diesem Ende, auf Befehl der Pforte, der Ferit von Tophana, Mehmed Ali Pascha, als derjenige, in dessen Amtsbezirk der Exceß verübt worden war, zu dem k. k. Internuntius, drückte ihm das Bedauern und die Mißbilligung der Pforte über diesen Vorfall aus, und versicherte ihn, daß die Räubersführer eingekerkert seien und einer strengen Strafe unterzogen, auch den Verwundeten oder sonst Beschädigten volle Schadloshaltungen geleistet werden würden. — Heute wurde vor Tophana, in Gegenwart des k. k. Internuntius, des Internuntiations-Personals und einiger Offiziere des in Bujukdere stationirten k. k. Kriegsbrigade »Montecuccoli«, dann einer großen Anzahl der hiesigen österreichischen Nationalen und Handelskapitäne, so wie Mehmed Ali Pascha's, mehrerer türkischer Stabs- und anderer Offiziere, die auf dem großen Plage, wo sich die Batterie befindet, versammelt waren, unter klingendem Spiele und dreimal wiederholten Hurrarufe der Anwesenden, die k. k. Flagge auf dem »Constantino« aufgehißt. — Hiermit hat die ottomanische Regierung die verlangte Genugthuung auf die vollständigste Weise gegeben, und freundschaftliche Rücksicht für den österreichischen Kaiserhof geliefert.«

Das Echo de l'Orient meldet in einer Nachschrift aus Beirut vom 29. August: »Die österreichische Fregatte »Venere«, an deren Bord sich der k. k. Contreadmiral Freiherr von Vandiera befand, welche dieser Tage nach St. Jean d'Acre abgefeselt war, ist gestern Morgens auf einer Sandbank zwischen ersterem Plage und Saïda gestrandet; nähere Details sind bisher nicht bekannt. Ein soeben angekommener Tartar bringt die Nachricht von diesem unangenehmen Vorfall. Das englische Dampfboot »Phönix«, das Linien Schiff »Cambridge«, so wie die französische Corvette »la Greole« werden sogleich abgehen, um dem gestrandeten Schiffe Hilfe zu bringen.

### Deutschland.

Aus der Pfalz, 21. Sept. Die Generalsynode der protestantisch-evangelisch-christlichen Kirche in der Pfalz dauerte vom 5. bis 17. d. M. Es kamen sehr wichtige, die innern und äußern Angelegenheiten

der Kirche betreffenden Gegenstände zur Berathung und Beantragung. Der Geist des Friedens und der Versöhnlichkeit herrschte in dieser ehrwürdigen Versammlung, deren Wünsche, Beschlüsse und Anträge der Art sind, daß man der allerhöchsten Sanction wohl mit Zuversicht entgegen sehen darf.

#### Großbritannien.

Bei dem Festmahl in Dublin zu Ehren des abtretenden Lords Morphet hielt D'Connell eine Rede, die an erhebenden Stellen dem Schönsten gleichkommen mag, was dem Munde des außerordentlichen Mannes je entfloß. Er begann mit der Erklärung, daß er am Heile des Vaterlandes nicht verzweifle, obwohl er von der Loriaadministration nichts als Böses für Irland erwarte. Die gegenwärtigen Minister würden wie gewöhnlich einer scharfen, unter beißenden Invektiven stattfindenden Musterung unterworfen, bei Lord Lyndhurst z. B. gefragt, wer es unternehmen möchte, als Missionär den Niger der Seele des edlen Lords zu beschiffen, das heißt ihn von seinem politischen Glauben zu bekehren? »Aber«, schloß er, »sie versprechen uns ja etwas; ja wohl versprechen sie uns etwas — Scorpion-Stanley's Bill. Die Majorität in dem einen Hause ist ihnen gewiß, während die Maßregel im andern leicht durchgehen wird. Leicht, sagt' ich? Nein, es soll ein Kampf auf Tod und Leben sein. Ja, ich spreche es hier aus, wir wären keine Männer, wenn wir nicht aufs Aeußerste, bis auf den Tod kämpften gegen diese Gewaltthat. Allerdings werden wir uns dabei in den strengen Gränzen des Gesetzes und der Constitution halten, aber sterben wollen wir auf dem Boden des Parlamentshauses, ehe wir unsre Rechte und Freiheiten mit Füßen treten und uns erniedrigen lassen durch ein so faules, monströses Nachwerk.« »Mylord«, wandte er sich zum Gefeierten, »ich weiß, Sie achten unsre Gefühle, das reine göttliche Motiv, das unserm Thun zu Grunde liegt, aber ich sage es, sage es feierlich, es entstehe daraus, was da will, Wohl oder Weh, Glück auf der einen, Tod in seiner schlimmsten Gestalt auf der andern Seite — die Lyndhurst-Faction wisse ein für allemal, daß Irland nie wieder sich beugen wird unter das Joch der Tyrannei und Unterdrückung. (Hört! hört! und enthusiastische Cheers.) O, die Anhänglichkeit an ein geschmähtes, gedrücktes Vaterland ist tausendmal erhebender, als das gleiche Gefühl für ein auf der Wellenflut des Glücks treibendes, ja »mirtheurer in deinem Leiden, deinen Thränengüssen, als

die übrige Welt in ihren sonnigsten Stunden.« Als Sarsfield bei Saalfeld fiel — eine Kugel traf ihn in die Brust — und er den letzten Moment nahen fühlte, da füllte er seine Hand mit seinem Herzblut und rief: o daß es für Irland vergossen wäre! Ja, Mylord, nehmen Sie die Ueberzeugung mit, daß Irland dankbar ist, daß es die Heuchelei haßt, daß es die constitutionelle Freiheit liebt, und daß der letzte seiner Söhne lieber den Tod wünscht, ehe er seine Einwilligung gibt zur Erniedrigung der Nation.«

#### Frankreich.

Ueber den Mordversuch gegen den Herzog von Anmale sprechen sich sämtliche Londoner Blätter mit größtem Unwillen aus. Sie sehen darin einen Beweis von der Gesunkenheit des moralischen Gefühls in Frankreich, welche eine Folge der immer allgemeiner werdenden Irreligiosität sei.

In der Sache Pappart's wird thätig fortgearbeitet. Der Mörder soll nicht Pappart, sondern Quenisset heißen. Er soll in dem 15. leichten Infanterieregiment gedient haben.

Der Temps meldet, Quenisset habe über das Attentat vom 13. Sept. Enthüllungen gemacht. Es soll ein Complot gebildet worden sein, die Mitglieder der königl. Familie überall, wo man sie finden könnte, zu tödten, hauptsächlich sei es von Seite der Verschwornen auf den Herzog von Orleans abgesehen gewesen. Acht Mitglieder einer geheimen Gesellschaft hätten geschworen, zugleich mit Quenisset zu schießen. Der Tod des Herzogs von Orleans würde zu einer Regentschaft geführt haben, und die Zeit der Regentschaft sei immer eine Zeit von Unruhen und Revolutionen, die man ausbeuten könne. Zur Vollziehung des Complots habe man sich in das Lager von Compiègne begeben sollen. Die Ankunft des 17. Regiments aber und das verbreitete Gerücht, daß der König und alle Prinzen dem Herzog von Anmale entgegengehen würden, sei den Verschwörern als ein Glücksfall erschienen, den man nicht dürfe entschlipfen lassen. Der Bastilleplatz sei von den Verschwörern gewählt worden, weil dort das größte Zufließen von Menschen zu erwarten gewesen, unter denen sie am leichtesten hätten entwischen können. Quenisset habe sich jetzt durch die Feigheit der sieben Mitverschwornen, die ihren Eid nicht gehalten, seines ihm gegebenen Wortes entbunden gehalten und diese Angaben gemacht.

#### Zur Beachtung.

Die von der Redaktion des Siebenbürger Wochenblattes angekündigte Pränumeration auf Densers »Hanns Benker, oder die lebendig Begrabene.« Schauspiel in 5 Aufzügen, zum Vortheile der Volkendorfer Abgebrannten bleibt nur bis Ende dieses Monats offen. Wir ersuchen demnach die diebställigen Bestellungen bis dahin an uns gelangen zu lassen, damit die Stärke der Auflage könne bemessen werden. Mit abgelaufenem Pränumerationstermin werden unserer frühern Ankündigung gemäß die Verzeichnisse der Pränumeranten sammt resp. Beträgen im Intelligenzblatt unserer Zeitung folgen. Die Red.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.